

Yves Müller / Reiner Zilkenat (Hrsg.)

# Bürgerkriegsarmee

Forschungen zur nationalsozialistischen  
Sturmabteilung (SA)



## „...der Kampf wird über unserem Leben stehe, solange wir atmen!“<sup>1</sup> Einleitung.

Die Geschichte des Nationalsozialismus wird derart intensiv erforscht, dass selbst ausgewiesene Spezialisten Probleme haben dürften, den jeweils aktuellen Forschungsstand zu rezipieren.<sup>2</sup> In den vergangenen Jahren wurden u.a. mehrere umfängliche Gesamtdarstellungen<sup>3</sup>, Biographien Adolf Hitlers<sup>4</sup> und anderer Repräsentanten der NSDAP und des Dritten Reiches<sup>5</sup>, Studien zur Geschichte der SS<sup>6</sup> und der Wehrmacht<sup>7</sup>, der Besatzungspolitik im Zweiten Weltkrieg<sup>8</sup>, Monographien zur Politik von Großunternehmen und -banken<sup>9</sup>, besonders ihre Rolle bei der „Arisierung“ jüdischen Eigentums und der Organisierung der Zwangsarbeit, eine unmittelbar aus den Quellen gearbeitete Wirtschaftsgeschichte des Dritten Reiches<sup>10</sup> sowie Untersuchungen zur aktiven Mittäterschaft von Reichsministerien und anderen öffentlichen Körperschaften<sup>11</sup> an der antisemitischen Rassenpolitik ebenso wie die vielbändige Gesamtdarstellung der Geschichte der Konzentrationslager<sup>12</sup> publiziert.

---

1 Brief eines Soldaten vom 1. Januar 1940 an seine „SA-Kameraden“ der Standarte 6 (Berlin). Bundesarchiv (im Folgenden: BA) – Zwischenarchiv Hoppegarten – ZB II 5979, Akte 14, unfol.

2 Einen guten Einblick in die Forschungslandschaft gewähren die Rezensionen bei <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

3 Siehe Bauer: Nationalsozialismus; Evans: Das Dritte Reich.

4 Siehe Kershaw: Hitler 1889 – 1936; Ders.: Hitler 1936 – 1945.

5 Siehe Gerwarth: Heydrich; Longerich: Himmler; Ders.: Goebbels; Piper: Rosenberg.

6 Siehe Banach: Elite; Wegner: Politische Soldaten; Wildt: Generation; Ders.: Nachrichtendienst.

7 Siehe Hartmann: Unternehmen Barbarossa; Hürter/Hartmann/Jureit: Verbrechen der Wehrmacht; Hürter: Hitlers Heerführer.

8 Siehe Angrick: Besatzungspolitik; Chiari: Alltag;; Pohl: Herrschaft.

9 Siehe Feldman: Allianz; James: Deutsche Bank; Herbst/Weihe: Commerzbank; Henke/Bähr/Wixforth/Ziegler: Dresdner Bank; Priemel: Flick.

10 Siehe Tooze: Ökonomie.

11 Siehe Conze/Frei/Hayes/Zimmermann: Das Amt; Kuller: Bürokratie.

12 Siehe Benz/Distel: Ort des Terrors.

Auch neuere „Faschismustheorien“<sup>13</sup> und andere Interpretationen zu den Ursachen der Entstehung und des Aufstiegs der NS-Bewegung sowie zur Errichtung und lange währenden Stabilität – frei nach Max Weber – der „charismatische[n] Herrschaft“ Hitlers<sup>14</sup> sowie des Dritten Reiches haben Konjunktur.

Die Täterforschung widmet sich seit etwa Anfang der 1990er Jahre vor allem der aktiven Beteiligung der unterschiedlichen Bürokratien und den verschiedenen Akteuren, besonders auf lokaler und regionaler Ebene, an der Entrichtung, der Verfolgung und dem Völkermord an den Juden und Jüdinnen in Deutschland und in den besetzten Gebieten Europas. Dabei geraten auch die Biographien und handlungsleitenden Motivationen des in ihnen tätig gewesenen Personals in den Blick. Den Tätern in den militärischen Einheiten und in den Reserve-Polizeibataillonen „im Osteinsatz“ wird dabei besondere Aufmerksamkeit zuteil.<sup>15</sup> Mit den Untersuchungen von Daniel Jonah Goldhagen (*Hitlers willige Vollstreckter*) und Christopher Browning (*Ganz normale Männer*) und ihren mitunter monokausalen Erklärungsansätzen wurde die Kontroverse um die Frage nach Hintergründen und Ursachen des Massenmords sowie der Täterschaft angefacht. Waren es Anpassung, Gruppendruck, Gehorsam und Abstumpfung oder der „eliminatorische Antisemitismus“ der Deutschen, die die Shoah bedingten? Oder legitimierte vielmehr eine nationalsozialistische partikulare Moral das Morden? Inzwischen hat dieser deutsche „Normalisierungsdiskurs“ weit über die Schreibtische der historischen Forschung an Hegemonialität gewonnen: Wortgewaltigster Verfechter dieser „rückblickende[n] Normalisierung der eigenen Geschichte“<sup>16</sup> ist aktuell Harald Welzer, dessen Normalitätsparadigma nicht nur einer vergleichenden Genozidforschung, sondern auch Relativierungen Tür und Tor öffnet.<sup>17</sup> Doch wenn Auschwitz, Srebrenica und Ruanda parallelisiert werden, ist dies nicht nur aus geschichtspolitischer Sicht fragwürdig; auch der wissenschaftliche Nährwert bleibt begrenzt.

Andere rücken den gesellschaftlich verwurzelten Antisemitismus der Deutschen und dessen gewaltsame Entladung sowie die Frage nach der Tragweite vom Begriff der „Volksgemeinschaft“ in den Vordergrund. Steht

---

13 Siehe Payne: Faschismus; Paxton: Anatomy; Griffin: Hooked Crosses. Siehe auch die Beiträge in der Zeitschrift *Mittelweg*. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 36, 2007 (16. Jg.).

14 Siehe Wehler: Nationalsozialismus.

15 Siehe Browning: Männer; Kaiser: Täter; Paul: Täter der Shoah; Mallmann/Paul: Karrieren; Grundmann/Martres: Hugo Geissler.

16 Pohl: „Normal oder „pathologisch“, S. 10.

17 Siehe Welzer: Täter.

Götz Aly's kontrovers diskutierte These von der „Gefälligkeits-Diktatur“ tatsächlich im Widerspruch zum an Popularität gewinnenden und maßgeblich von Michael Wildt vorgetragenen Volksgemeinschaftstheorem?<sup>18</sup> Die Chimäre von der integrativen Wirkung einer „konfliktfreien Gesellschaft“, die jedem seinen gerechten Ort zuweise, bestimmte das Handeln und Denken vieler Deutscher. Doch der Inklusion der „Volksgenossen“ musste die gewalthafte Exklusion der „Schädlinge“ gebrandmarkten Juden und Jüdinnen, der Roma und Sinti, der „Asozialen“, der als körperlich und geistig als behindert und daher minderwertig Angesehenen vollzogen werden. Antisemitismus und „Volksgemeinschaft“, so Wildt, seien untrennbar verbunden. „Die Herstellung der Volksgemeinschaft war Angelegenheit des ‘Volkes’ und sie war eine Frage der Tat, nicht des Gesetzes. Antisemittische Gewalt stellt daher nicht nur ein Mittel nationalsozialistischer Politik dar, Gewalt gegen Juden war der Kern dieser Politik.“<sup>19</sup> Noch Jahrzehnte später schwärmen die „Volksgenossen“ in ihren Erinnerungen von der „guten Zeit“, dem alltäglichen Leben, während der zwölf Jahre des Dritten Reiches. Die alltägliche Gewalt gegen Juden, die pogromartigen Krawalle schon lange vor 1933, die Verschleppung und Ermordung von Kommunisten und Sozialdemokraten unmittelbar nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler spielen in diesen Erinnerungen selten eine Rolle.

Wer das Emporkommen der NS-Bewegung und die Jahre währende Stabilität des Dritten Reiches besser verstehen will, muss sich einer Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus widmen. Bereits Antoni Graf Sobański bemerkte bei seinen Reisen in das „neue“, „revolutionäre“ Deutschland den Einbruch des Nationalsozialismus in allen Lebensbereichen. Der polnische Adlige und Décadent hielt seine Beobachtungen und Eindrücke pointiert fest und resümiert über die Deutschen:

„Die Menschen in Deutschland haben jetzt endlich ihre Ruhe., wenn auch um den Preis der völligen Selbstverleugnung. Die Vereinheitlichung der Gesellschaft wirkt auf mich so überwältigend, dass ich mich, wenn ich ein gerade fertig gestelltes Gebäude sehe, sofort frage, was für ein Mensch der Erbauer wohl ist. Läuft er auch hin, um den Führer zu sehen? Oder marschiert er in den Reihen mit? Denn irgend-einer Organisation muss er ja angehören.“<sup>20</sup>

Auch Bertolt Brecht beschrieb in seinem 1938 vom Prager Mailk-Verlag erstmals publizierten Drama *Furcht und Elend des Dritten Reiches* das

18 Siehe Aly: Volksstaat; Wildt: Volksgemeinschaft. Exemplarisch zur Kontroverse um Götz Alys Thesen siehe Pätzold: Idylle.

19 Wildt: Volksgemeinschaft, S. 68.

20 Sobański: Nachrichten, S. 213.

Alltagsleben der Deutschen im Nationalsozialismus. Und darin war ein Akteur so präsent, dass seine jahrzehntelange Nicht-Beachtung in weiten der Geschichtswissenschaft zunächst verwundern muss.

Publikationen zur Geschichte der nationalsozialistischen „Sturmabteilung“ sind rar. Neben Peter Longerichs unverzichtbarer Gesamtdarstellung zur Geschichte der *Braunen Bataillone*<sup>21</sup> und Sven Reichardts umfangreicher Pionierstudie über die *Faschistischen Kampfbünde*<sup>22</sup>, die einen Vergleich zwischen dem Squadrismus und der „Sturmabteilung“ der NSDAP beinhaltet, werden nur vereinzelt Arbeiten zur Geschichte, Sozialstruktur, Machtpräsentation und Gewalt der SA, zu Verhältnis zwischen SA und NSDAP oder zum „Röhm-Putsch“ veröffentlicht.<sup>23</sup> Im Vergleich zu anderen NS-Organisationen und öffentlichen Körperschaften in der Zeit des Dritten Reiches sind Forschungen zur Geschichte der „Sturmabteilung“ stark unterrepräsentiert; sie stellen eines der bedeutendsten Desiderate zeithisto-

---

21 Siehe Longerich: *Bataillone*. Unentbehrlich ist das auf S. 288–293 abgedruckte Literaturverzeichnis.

22 Dank der Forschungen Sven Reichardts und der von ihm in seinem opus magnum angewandten Methoden wissen wir weitaus mehr als zuvor über die Motivationen, Mitglied dieser Terrororganisation zu werden. Wir haben aufgrund der von ihm u.a. für Berlin-Charlottenburg ausgewerteten Personalakten detaillierte Kenntnisse über ihre Bildungshorizonte, sozialen Herkünfte, Berufszugehörigkeiten und Altersstrukturen; seine zusammenfassenden Thesen ordnen die ständig nach Aktionen fordernde, zügellose Militanz der „Sturmabteilung“ in die spezifischen Erfahrungen der Kriegs-ugend- und Nachkriegsgeneration ein. Er diskutiert die männerbündischen Elemente im Selbstverständnis der SA und er skizziert überzeugend ihren spezifischen Platz innerhalb der NS-Bewegung als kompromisslose „politische Soldaten“. Siehe Reichardt: *Kampfbünde*.

23 Dabei ist die Quellenlage so schlecht nicht: Zum Sozialprofil der SA-Mitgliedschaft existieren aussagekräftige Archivalien aus unterschiedlichen Regionen, Städten und Ortschaften, deren Auswertung es gestatten würde, die bislang in diesem Zusammenhang gewonnenen Erkenntnisse zu untermauern bzw. zu korrigieren. Außerdem finden sich Personalunterlagen, Dienstpläne, Akten zu Disziplinverstößen und ihrer Ahndung, Berichte über Geländeübungen, die Organisation von NS-Feierlichkeiten, die aktive Beteiligung an der gesellschaftlichen Ausgrenzung jüdischer Bürgerinnen und Bürger sowie von „Judenfreunden“, an dem gegen sie gerichteten Terror; Materialien zur Teilnahme an der Kontrolle der „Volksgenossen“, zum SA-„Grenzschutz“ (einschließlich der dabei vollzogenen Zusammenarbeit mit der Wehrmacht), zu den „Streifendiensten“, etwa bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, und zu den speziellen Aufgabenstellungen der „Sturmabteilung“ während des Zweiten Weltkrieges an der „Heimatfront“. Aktuelle Arbeiten siehe Gailus/Siemens: Wessel; Sauer: Rabauken; Schuster: Die SA; Siemens: Wessel; Ders.: Prügelpropaganda. Weitere ältere Studien siehe Bennecke: Hitler; Bessel: Political Violence; Fallois: Kalkül; Fischer: Stormtroopers; Jamin: Klassen; Merkl: Stormtrooper.

rischer Forschung dar.<sup>24</sup> Dies erscheint umso verwunderlicher, als dieser Massenorganisation Hunderttausende Nazis angehörten und sie vor 1933 wesentlich das Bild prägte, das sich über die NS-Bewegung herausgebildet hatte. Ihre Sympathien oder ihre Zustimmung, ihre Vorbehalte oder ihre Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus waren nicht zuletzt das Resultat ihrer Meinungsbildung zu den Handlungen der SA, die in den Jahren seit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 zu einer gefährlichen Terrororganisation heranwuchs.

Ihre Gewalttätigkeiten vermochten ihre Gegner zu provozieren und deren Gegenwehr herauszufordern, sie stießen zugleich nicht wenige Beobachter der politischen Szenerie ab. Allerdings erschien ihre Militanz immer mehr Menschen, nicht zuletzt konservativer Provenienz, als notwendig und alternativlos im Kampf gegen das von ihnen gehasste „Weimarer System“ und die Organisationen der Arbeiterbewegung. Dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Elard von Oldenburg-Januschau, ein enger Vertrauter des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, imponierte, „wenn einer steht und fällt mit seiner Überzeugung, und das muss man den Nationalsozialisten lassen, sie treten mit ihrem Leben ein für ihre Bewegung.“<sup>25</sup>

### Die SA von den Anfängen bis zur Machtübernahme

Schon früh in ihrer Geschichte sah sich die NSDAP gezwungen, „einen parteieigenen Ordnungsdienst aufzustellen.“<sup>26</sup> Doch war die zunächst als „Turn- und Sportabteilung“ firmierende frühe SA in ihrer Anfangsphase in starkem Maße „das Werk außerhalb der Partei stehender Kräfte“<sup>27</sup>, die in der NSDAP-Parteitruppe nach der Auflösung von Freikorps und Einwohnerwehren eine neue organisatorische Heimat suchten. So kristallisierte sich der paramilitärische Charakter der SA bereits in den Anfangsjahren heraus, wie Longerich ausführt:

---

24 Neue Aufschlüsse dürfte die kurz vor ihrem Abschluss stehende Dissertation von Oliver Reschke bieten, die sich mit der NSDAP und der SA in Berlin-Mitte am Ende der Weimarer Republik befasst.

25 BArch, R 8005 /18, Bl. 175. Oldenburg-Januschau äußerte diese Ansicht auf einer öffentlichen Kundgebung der DNVP in Magdeburg am 27. November 1930. Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle „starken Beifall“.

26 Ebd., S. 22.

27 Ebd., S. 25.

„[...] in erster Linie kam es darauf an, in einer durch Krieg und Bürgerkrieg aufgewühlten Atmosphäre Jugendliche unter militärischen Symbolen zu sammeln und ihnen eine vom ‚Frontgeist‘ hergeleitete kämpferische Gesinnung zu vermitteln, also die Freund-Feind-Situation des Krieges in die innenpolitische Auseinandersetzung hinein zu verlängern.“<sup>28</sup>

War die SA anfangs eine wenige hundert Männer zählende Truppe, deren Wirkungskreis sich auf München beschränkte, wuchs sie bis Anfang 1923 zur zentralen Akteurin der NS-Bewegung heran und stellte ein bedeutendes Kontingent beim missglückten Hitler-Luddendorff-Putsch.

Nach dem Verbot von NSDAP und SA wurde Ernst Röhm 1924 von Hitler mit dem Wiederaufbau der Parteitruppe betraut. Er rief einen reichsweit agierenden Frontbann ins Leben, deren zentraler Teil die verbotene SA war. Doch die erneute Ausrichtung der SA als Wehrverband missfiel Hitler, der nach der Aufhebung des NSDAP- und SA-Verbotes die Funktion der Truppe auf „die Funktion eines Hilfsorgans der Partei“<sup>29</sup>, das die Massen mobilisieren sollte, beschränkte. Nachdem sich Röhm daraufhin von der SA-Führung zurückzog, ernannte Hitler am 1. November 1926 den Berufsoffizier und bereits im Ruhrgebiet als Gauleiter bewährten Franz von Pfeffer zum Obersten SA-Führer. Die folgenden Jahre waren vom ambivalenten Verhältnis der nationalsozialistischen Bewegung zu den rechtsgerichteten Wehrverbänden geprägt: Einerseits wurden deren Mitgliederbasis umworben sowie partielle Bündnisse angestrebt, andererseits warf die NSDAP den Führern der Verbände politische Unfähigkeit vor und begründete so den eigenen Führungsanspruch. Die NSDAP rang mit ihrer SA den zahlenmäßig starken, aber politisch einflussarmen, Wehrverbänden immer mehr Mitglieder ab.

Seit dem Jahresende 1929 konnte die NSDAP nicht nur bei den anstehenden Kommunalwahlen, darunter in Berlin, deutliche Stimmengewinne verbuchen. Auch der Zustrom zur SA erreichte bislang nicht geahnte Größenordnungen. Nach Jahren der Stagnation bzw. eines allzu langsamem Wachstums der NS-Bewegung wirkte die Weltwirtschaftskrise offenbar als Katalysator für ihren rasenden Aufstieg zur wählertstärksten politischen Kraft. Die SA avancierte zeitgleich zu einer ebenso gefürchteten wie mitgliederstarken Parteiarmee, die für jegliche Terrorakte gegen politische Gegner sowie jüdische Bürgerinnen und Bürger jederzeit zur Verfügung standen.

---

28 Ebd., S. 26.

29 Ebd., S. 48.

Sie „war das Terror- und Propagandainstrument der Partei, die die Weimarer Republik in einer bisher nicht gekannten Weise mit ihren Aktionen überzog.“<sup>30</sup>

Auch Sanktionen wie das Uniform-Verbot vom 11. Juli 1930 konnten den Erfolgen und dem Terror der NS-Bewegung nichts entgegen setzen; die SA marschierte einfach in weißen „Verbotsphemden“ auf und behauptete ihren militärischen Charakter. Kurz nach den Reichspräsidentenwahlen verbot Reichsinnenminister Wilhelm Groener am 13. April 1932 die SA aufgrund zu Tage getretener Putschpläne. Das Verbot goß Wasser auf die Mühlen der NSDAP-internen Kritiker des Hitlerschen Legalitätskurses. Erst die Absetzung der Brüning-Regierung im Juni beendete auch das Verbot der SA.

### 1933 und die Folgen

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler weitete sich der Terror der SA, die nunmehr einer parastaatlichen Miliz glich, aus. Die SA nutzte ihre Funktion als „Hilfspolizei“ und Organisatorin der „frühen“ Konzentrationslager, um tausende Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, jüdische Bürger und missliebige Personen festzunehmen. Innerhalb weniger Monate starben Hunderte; sie wurden ermordet oder starben an den Folgen der Misshandlungen. Die mitunter durchaus befürworteten Gewaltexzesse wollten kein Ende nehmen und fanden Unterbrechung oft nur durch Eingreifen staatlicher Repressionsorgane, wie der erste Gestapo-Chef Rudolf Diels in seiner Autobiographie *Lucifer ante portas* mehrfach erörterte.<sup>31</sup> Stabschef Röhm, seit April 1931 wieder SA-Chef, propagierte die Revolution in Permanenz, wandte sich gegen alles Zivile und träumte vom Militärstaat mit der SA an der Spitze. Mit der steten Forderung nach einer „Zweiten Revolution“ – revolutionär waren hier nicht die Inhalte, sondern Terror und Aktionismus – gefährdete die SA zunehmend die Konsolidierung des frühen NS-Regimes. Die Größe des Kampfverbandes beförderte „Verselbständigungstendenzen in der SA“<sup>32</sup> und Röhm forcierte die Idee, Reichswehr und SA zu einer gemeinsamen Wehrmacht unter seiner Ägide zusammenzuführen – der permanente Ausnahmezustand drohte. Die Machtansprüche der SA wurden gefährlich, was wiederum die SS unter

30 Longerich: Bataillone, S. 7.

31 Diels' Erläuterungen aus der Nachkriegszeit müssen jedoch mit der gebotenen Distanz zur Kenntnis genommen werden: An anderer Stelle arbeiteten SA und SS auf der einen sowie Politische Polizei und Diels auf der anderen Seite eng zusammen. Die Betonung des SA-Terrors durch Diels lenkt zudem von den eigenen brutalen Maßnahmen gegen politische Gegner ab. Siehe Diels: Lucifer. Zur Person Diels siehe Wallbaum: Überläufer, S. 104 ff.

32 Jamin: Rolle, S. 334.